

Text: Markus 14, 17 – 26

Und am Abend kam er mit den Zwölfen. Und als sie bei Tisch waren und aßen, sprach Jesus: Wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch, der mit mir isst, wird mich verraten.

Und sie wurden traurig und fragten ihn, einer nach dem andern: Herr, bin ich's?

Er aber sprach zu ihnen: Einer von den Zwölfen, der mit mir seinen Bissen in die Schüssel taucht. Der Menschensohn geht zwar hin, wie von ihm geschrieben steht; weh aber dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird! Es wäre für diesen Menschen besser, wenn er nie geboren wäre. Und als sie aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: Nehmet; das ist mein Leib. Und er nahm den Kelch, dankte und gab ihnen den; und sie tranken alle daraus. Und er sprach zu ihnen: Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird. Wahrlich, ich sage euch, dass ich nicht mehr trinken werde vom Gewächs des Weinstocks bis an den Tag, an dem ich aufs Neue davon trinke im Reich Gottes. Und als sie den Lobgesang gesungen hatten, gingen sie hinaus an den Ölberg.

Liebe Gemeinde!

Herr, bin ich's? Diese drei Worte sind mir während meines Nachdenkens über den Text, nicht mehr aus dem Sinn gegangen.

Nein, keiner von den Jüngern hat gefragt: Herr, wer ist es?

Offensichtlich traute es sich jeder von den zwölf zu, der Verräter zu sein!

So viel hatten sie mit Jesus erlebt, alles hatten sie für ihn aufgegeben, sind ihm nachgefolgt. Sie haben gesehen, wie viele kranke Menschen er geheilt hat, sie haben miterlebt, wie er 5000 Männer und Frauen und Kinder satt machte mit fünf Broten und zwei Fischen, - sie waren dabei, als er Lazarus aus dem Grab gerufen hat. Im Sturm auf dem See hat er sich ihnen gezeigt als der Herr über die Naturgewalten. Jesus – auf das engste war ihr Leben inzwischen mit seinem Leben verknüpft, sie wussten, oder zumindest ahnten sie es: ER ist der Messias – Er ist der von Gott versprochene Retter. ER wird uns in die Freiheit führen. Ja, sicher manchmal haben auch sie ihn nicht verstanden – dann und gerade dann, wenn er von seinem Leiden und Sterben zu ihnen redete. Welchen Sinn sollte das denn haben, so fragten sie? Und so mancher

von denen, die mit Jesus gegangen waren, hatte ihm auch wieder den Rücken gekehrt. Wahrscheinlich waren sie, die zwölf engsten Vertrauten, auch manchmal drauf und dran, zu gehen, aber irgendetwas hielt sie zurück. Einmal hatte Jesus sie das direkt und auf den Kopf zu gefragt: „Wollt ihr auch weggehen?“ Petrus war es, der ihnen aus dem Herzen sprach, als er sagte: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Und wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes! Du bist der Christus!“ Ja, ihr Leben war aufs Engste mit seinem Leben verbunden!

Und nun sind sie zusammen, um wieder das jährliche Passahmahl zu feiern – die Erinnerung an die größte Befreiungsaktion in der Geschichte Israels, als Gott das Volk mit starker Hand aus Ägyptenland herausgeführt hat. Und sie erinnern sich an den Bund, den Gott mit ihren Ahnen, mit seinem Volk damals geschlossen hat, am Sinai.

Ich versuche mir vorzustellen, dass ich auch dazu gehöre, dass ich mit in der Runde sitze. Gemeinsam wird das Passahmahl gefeiert, sie hören auf die alten, bekannten Worte: **Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist einzig.** Miteinander haben sie gegessen und getrunken. Aber es liegt eine eigenartige Spannung in der Luft. Diesmal ist es irgendwie anders. Und auf einmal hören sie Jesus sagen: **Wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch, der mit mir isst, wird mich verraten. Und sie wurden traurig und fragten ihn, einer nach dem andern: Herr, bin ich's?** Was mag wohl vorgegangen sein in ihren Herzen in diesem spannungsgeladenen Augenblick, in dem keiner bereit war, für sich selbst die Hand in's Feuer zu legen?

Nein, wir können nicht hineinschauen in ihre Herzen!

Aber wir können hineinschauen in unser eigenes Herz! Ja, das können wir und das sollten wir auch tun. Oder wäre ich bereit, die Hand ins Feuer zu legen für mich und für meine Treue zu Jesus?

Und ich kann mir nur die Frage stellen, ob nicht auch mir viel zu oft der Mut oder die Liebe fehlt, mich durch mein Reden und Handeln als Christ zu erkennen zu geben? Ich weiß es nicht! „**Einer unter euch wird mich verraten!**“ **Herr, bin ich's?**

Wie das denn in meiner Familie, in meinem Bekanntenkreis? Geht es da immer fair, ehrlich und gerecht zu? Bin ich da immer fair, ehrlich und gerecht? Und wenn mich einer verletzt hat, verzeihe ich? Oder sinne ich nicht vielmehr darauf, wie ich vermeintlich oder tatsächlich

erlittenes Unrecht mit gleicher Münze zurückzahlen kann? Wie war das doch, was Jesus gesagt hat: „Wenn ihr nicht bereit seid, euren Schuldnern zu vergeben, dann kann euer Vater im Himmel euch auch nicht vergeben.“ Will ich das überhaupt, „vergeben“ oder will ich nur „mein Recht“?

„Einer unter euch wird mich verraten!“ Herr, bin ich`s?

Bin ich es, Herr? Mich bedrückt es, wenn ich daran denke, wie wenig Zeit ich mir nehme für Jesus, wie flüchtig meine Gebete geworden sind. Ganz sicher wartet Jesus darauf, dass ich mit ihm rede, dass ich ihm meine Ängste und Zweifel sage, dass ich ihm den Platz einräume in meinem Herzen, der ihm gebührt. ER, dem ich so wichtig bin, dass er sein Leben für mich gegeben hat,- ER, der mich nicht aus seiner Gemeinschaft ausschließt, obwohl er mich so gut kennt und um mein Versagen und meine Feigheit weiß. ER, der immer wieder bereit ist, mir zu vergeben und neu mit mir zu beginnen

Stimmt es denn wirklich, wenn ich sage, dass ich keine Zeit habe zum Bibellesen, oder um wirklich zu beten und mein Leben und meinen Tag mit ihm zu besprechen. Ja, es ist oft hektisch und die Zeit rennt mir davon. Aber würde es mir nicht gerade deshalb gut tun, diese Zeit zu investieren, damit ER – Jesus – mit mir durch den Tag geht? Will ich das überhaupt?

Die Geschenke seiner Liebe und Güte nehme ich jeden Tag als selbstverständlich hin. Wann habe ich JESUS das letzte Mal gedankt dafür, dass ich gesund bin und arbeiten kann, dass er meine Frau und mich behütet und bewahrt hat, auch durch ganz schlimme Zeiten hindurch,- dass ich gesunde Augen habe, mit denen ich die verschwenderische Schönheit seiner Schöpfung entdecken und aufnehmen kann.

Nein, das ist nicht recht, dass ich ihn so links liegen lasse. Ich lebe oft, als hätte ich gar keine Beziehung zu Jesus. Doch wenn man mich fragen würde, würde ich wohl antworten: „Selbstverständlich bin ich Christ!“ Aber warum lebe ich dann nicht danach? **„Einer unter euch wird mich verraten!“ Herr, bin ich`s?**

Ihr Lieben, ist es euch aufgefallen: Jesus hat nicht mit seinem Zeigefinger auf Judas gezeigt. Er hat nicht einmal seinen Namen genannt. „Einer von euch...“ hat er nur gesagt. Und alle haben ihn angeschaut und gefragt: „HERR, bin ich`s?“ Jesus zeigt auch nicht mit seinem Finger auf mich! Er sagt nur: „Einer unter euch...“ Darum

sollten auch wir nicht mit Fingern zeigen, weder auf Judas, noch auf unseren Nachbarn, auch nicht auf die Menschen, die uns verletzt haben. Stattdessen dürfen auch wir Jesus fragen: Herr, bin ich's? Und ich bin sicher: ER wird uns in den Arm nehmen, uns an sein Herz drücken und sagen: „Ja, du bist es! Ja, du hast mich verleugnet und verraten! Ja, du hast mich links liegen lassen und mich nicht beachtet. Aber ich liebe dich trotzdem! Und ich habe am Kreuz schon längst für deine Schuld und für dein Versagen gebüßt. Mein Leib wurde zerbrochen – für dich! Mein Blut wurde vergossen – für dich! Ich will dir vergeben und neu mit dir beginnen. Komm, mach dein Herz weit auf für mich, dann kann ich kommen und in dir wohnen. Willst du das tun? Komm an meinen Tisch, ich erwarte dich. Ja, gerade auf dich habe ich gewartet – denn ich liebe dich. Komm!!" AMEN